

Algerien nach Ben Bella

I

Warum wurde Ben Bella gestürzt? Die offiziellen Gründe, mit denen das neue Regime den Staatsstreich vom 19. Juni 1965 rechtfertigt, sind bekannt. Es wurde dabei schwerstes Geschütz aufgeföhren, das die Beobachter und die Betroffenen stark irritieren mußte. Inzwischen sind die Anschuldigungen gegen den abgesetzten Regierungs- und Staatschef etwas nuancierter geworden. „Ben Bella wollte mit einer Lokomotive fahren, ohne zuvor Schienen gelegt zu haben“, erklärte mir einer der neuen Männer während eines Gespröhches im Politbüro-Gebäude, „uns sind die Schienen wichtiger. Ben Bella improvisierte, ohne auf die Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen. Sein bevorzugtes Mittel, um an der Macht zu bleiben, war die Intrige; nach der alten Methode ‚Entzweien und Herrschen‘ versuchte er, eine Gruppe gegen die andere auszuspielen. Die gesamte Opposition wanderte in die Gefängnisse. In der Verwaltung gab es einen ständigen Reigen der Präfekten und anderer leitender Beamten, die Ben Bella nach Gutdünken auswechselte. Ben Bella fühlte sich so sicher, weil er seine Popularität maßlos überschätzte.“

Belkacem Chérif, ehemaliger Erziehungsminister, der vom *Conseil de la Revolution* das Mandat bekam, die FLN neu zu organisieren, sieht die Sache etwas anders: „Ben Bella hat die Infiltration von Kommunisten — vor allem junge Leute, die ihre Studien in den Volksdemokratien absolvierten und nicht am Freiheitskampf teilgenommen hatten — in die Institutionen der FLN gefördert, um diese zu zersetzen und sich gefügig zu machen. Es war zu befürchten, daß die gut strukturierte kommunistische Minderheit, obwohl sie beim religiösen Volk keine Chancen hat, eines Tages die Überhand über Ben Bella gewinnen würde. Dies ist einer der Gründe, warum es notwendig war, Ben Bella bei der ersten günstigen Gelegenheit abzusetzen und zum wahren Geist der FLN zurückzukehren.“

Zu den rein sachlichen Gründen des Staatsstreichs gesellen sich aber auch persönliche. Ben Bella war eifersüchtig darauf bedacht, potentielle Konkurrenten auszuschalten und die Macht seiner Minister zu beschränken. Als ihm beispielsweise die Popularität und der Einfluß von Wirtschaftsminister *Boumaza* gefährlich erschienen, beschnitt er dessen Aktionskreis, indem er den Außenhandel einer unabhängigen Abteilung übergab und, Boumaza nur das Portefeuille der Industrie und Energie ließ. Boumaza, bislang ein treuer Gefolgsmann Ben Bellas, bekam es mit der Angst zu tun und schloß sich den Verschwörern an. Außenminister *Bouteflika*, dessen Beziehungen mit dem Chef immer kritischer wurden, stand im Juni knapp vor seiner Liquidierung und wählte ebenfalls den Ausweg nach vorn. Seinen einflußreichen Verteidigungsminister wollte Ben Bella zur Räson bringen, indem er während einer Auslandsreise *Boumediennes* dessen Konkurrenten aus der Zeit des Befreiungskampfes, *Tahar Zbiri*, zum Generalstabschef ernannte. Er machte aber damit einen schlechten Griff, da es gerade Zbiri war — in dem manche übrigens den künftigen starken Mann Algeriens sehen —, der Ben Bella am 19. Juni verhaftete.

II

Die Geschichte des algerischen Befreiungskampfes ist im Gegensatz zu zahlreichen anderen ehemaligen Kolonien nicht die Geschichte eines einzelnen Mannes. Ben Bella besaß deshalb niemals das Prestige eines *Kenyatta*, *N'Krumah* oder *Sékou Touré*. Das Ergebnis seiner Intrigen war daher, daß er sich immer weiter von seinen Mit-

arbeitern entfernte und daß zum Schluß kaum mehr ein Minister ehrlich zu ihm stand. Boumedienne und seine Mannen konnten also nach einigen „Retouchen“ das gesamte Kabinett und, was wichtiger war, das Politbüro der FLN unter ihre Fittiche bringen.

Um die innenpolitische Situation zu erklären, muß man auf die Komposition des letzten Politbüros unter Ben Bella als Generalsekretär zurückgreifen. Dieser 15-Mann-Klub war bereits ein Kompromiß zwischen Ben Bella, Boumedienne und dem linken Parteiflügel. Als Gefolgsleute Ben Bellas traten ins Politbüro ein: *Hadj Ben Alla*, *Bachir Boumaza*, *Mohand Seghir Nekkach*, *Mohand Ou El Hadj*. *Boumedienne* brachte seinen ehemaligen Adjutanten *Abdelaziz Bouteflika*, *Ali Mahsas*, *Youssef Khatib* und *Ahmed Medeghri* mit. Die Linke, die Ben Bella unterstützte, war durch *Hocine Zahouane*, *Mohand Ait El Hocine* und *Omar Ben Mahdjoub* vertreten. Zwei Mitglieder des Politbüros, *Mohamedi Said* und *Ali Mendjeli*, gehörten keiner der erwähnten Tendenzen an, sondern verhielten sich in den internen Parteistreitigkeiten meist neutral; am Tage des Staatsstreichs standen sie allerdings auf der Seite Boumediennes und traten auch dem Revolutionsrat bei.

Nach dem Staatsstreich wurden Ben Bella, dessen treuester Verbündeter Ben Alla, Nekkach und Ait El Hocine verhaftet; Zahouane und Ben Mahdjoub konnten untertauchen. Der Rest schloß sich dem Revolutionsrat an.

Dieser 26köpfige Revolutionsrat, dessen Zusammensetzung erst zum algerischen Nationalfeiertag am 5. Juli 1965 bekanntgegeben wurde, hat leider einen Schönheitsfehler: Er ist nicht repräsentativ (wie immer man es zu drehen versuchte), da ihm mit zwei Ausnahmen nur Vertreter des Militärs angehören. Nun kann man zwar die *Armee nationale populaire* noch nicht mit einer klassischen Armee bürgerlichen Musters vergleichen, aber die Volksarmee aus der Zeit der Rebellion gegen die französische Herrschaft ist sie auch nicht mehr. In den drei Jahren seit der Erringung der Unabhängigkeit hat nämlich Verteidigungsminister Boumedienne mit Unterstützung ausländischer Experten und ehemaliger Fremdenlegionäre — darunter auch einiger Deutschen, wie „*Mustapha*“ Müller und „*Slimane*“ Hoffmann — eine kleine, aber schlagkräftige Berufsarmee aufgebaut, deren Schlüsselstellungen wohl mit politisierten Offizieren der vormaligen *Armee de liberation nationale* besetzt sind — die rein politischen Persönlichkeiten haben aber in der Zwischenzeit den Waffenrock abgelegt, um sich zivilen Belangen zu widmen. Diese letzte Gruppe ist im Revolutionsrat entschieden zu schwach vertreten.

Das neue Regime versuchte deshalb von Anfang an, die zivilen Kreise und vor allem die im Exil befindlichen „historischen Führer“ der FLN zu integrieren und eine Art kollegialer Direktion zu bilden. Von den historischen Führern des Unabhängigkeitskampfes folgte aber bisher nur *Rabah Bitat* dem Ruf der neuen Herren Algeriens. Der ehemalige Vorsitzende der provisorischen Regierung (GPRA), *Ferhat Abbas*, lehnte die angebotene Präsidentschaft mit der Begründung ab, die Beibehaltung des Ein-Partei-Systems widerspreche seinen politischen Konzeptionen. Aus verschiedenen Gründen lehnten *Belkacem Krim*, *Mohamed Khider* und *Mohamed Boudiaf* die Zusammenarbeit mit dem Revolutionsrat ab, obwohl sie die Absetzung Ben Bellas begrüßten. Auf der Liste der Präsidentschaftskandidaten befand sich anfangs auch *Ben Khedda*. Der letzte Präsident der provisorischen Regierung, der die Macht kampflos an Ben Bella (und Boumedienne) abgegeben hatte, erschien aber den jungen Kräften im Revolutionsrat nicht als der geeignete Garant der angestrebten kollegialen Führung. Angesichts der vielen Schwierigkeiten ließ man die Frage der Präsidentschaft vorläufig offen. In seiner Eigenschaft als Regierungschef und Vorsitzender des Revolutionsrates hat „Bruder“ Houari Boumedienne die höchsten Ämter im Staat in seiner Person vereinigt. Die nächstliegende Lösung wäre eine Zweiteilung der Macht

mit einem Präsidenten und einem Regierungschef. Mit Respekt vor der Legalität - und das neue Regime möchte in diesem Punkt keinen Zweifel aufkommen lassen - müßte eine solche Verfassungsänderung durch die Nationalversammlung beschlossen werden. Die Nationalversammlung ist aber seit den Ereignissen des 19. Juni noch nicht zusammengetreten und wird nicht funktionieren, bevor die gegenwärtig unternommene Reorganisierung der FLN abgeschlossen ist.

Mit der „Demokratisierung und Stärkung“ der Partei und der Schaffung eines „authentischen Kongresses“ wurde Mitte Juli ein fünfköpfiges Exekutivsekretariat unter der Leitung von *Belkacem Chérif* beauftragt. Zeitlimite wurde für die Erledigung dieser Aufgabe keine gesetzt. Nach den Worten Überst Boumediennes soll sich die Partei nicht mehr wie bisher der Regierung und der Verwaltung substituieren, sondern „die Politik der Regierung in allen Domänen ausarbeiten und orientieren“.

III

Das neue Regime saß vom Augenblick des Staatsstreichs an fest im Sattel. Es hatte sich die Unterstützung der traditionalistischen und religiösen Kreise gesichert — die von Ben Bella beinahe in den Untergrund gedrängt worden waren —, um nicht gleichzeitig Angriffen von links und von rechts begegnen zu müssen. Wie sich aber nach der angestrebten „nationalen Einigung“ die ganze bunte Gesellschaft zusammenhalten läßt, ist noch nicht ganz klar. Dazu kommt die aus der Zeit des Befreiungskampfes stammende Rivalität innerhalb der Militärkreise, zwischen den damals vom Ausland her agierenden Offizieren um Boumedienne und den Inlandmilitärs (vor allem den Kommandanten der einzelnen Willayas). Darin liegt die Zerbrechlichkeit des Regimes.

Einen schweren Stand wird der Revolutionsrat auf lange Sicht auch mit den ungeduldigen Intellektuellen und den Gewerkschaften haben. Der intellektuelle linke Flügel der FLN gruppierte sich vor dem 19. Juni einerseits um *Mohamed Harbi*, einem engen Berater Ben Bellas ohne kommunistische Vergangenheit, und andererseits um das mit dem Marxismus sympathisierende Redaktionskomitee der Tageszeitung *Alger-Republicain*, bestehend aus *Henri Alleg*, *Abdelhamid Benzine*, *Boualem Khalfa* und *Said Makbel*. Als eine Ironie des Schicksals mutet der Umstand an, daß die inzwischen unternommene Einstellung der Zeitung ursprünglich auf eine Initiative der Linken — genauer gesagt auf deren Mann im Politbüro, *Zahouane* — zurückgeht. Danach sollten aus Ersparnisgründen die beiden Morgenzeitungen der Hauptstadt, *Alger-Republicain* und *Le Peuple*, zu einem einzigen politischen Organ, *El Moudjabid*, verschmolzen werden. Als Tag der Fusion war der 5. Juli vorgesehen; zum Chefredakteur wurde Benzine bestellt. Damit wäre dem in Opposition zur Armee stehenden linken Parteiflügel praktisch die Kontrolle der Propagandamaschine gelungen. Der Staatsstreich machte einen Strich durch diese Rechnung, indem der Revolutionsrat die technisch bereits vorbereitete Fusion der beiden Blätter unverzüglich bewerkstelligte und *El Moudjabid* seitdem als Sprachrohr benützt. Alleg, Benzine, Khalfa und Makbel wurden fristlos entlassen und verbrachten einige Tage unter Hausarrest. *Zahouane* ging in den Untergrund und zeichnete Ende Juli im Namen einer *Organisation de la resistance populaire* für ein Flugblatt verantwortlich, das zum Widerstand gegen das „Militärkomplott“ aufrief¹⁾. Der Vertreter der „militärischen Linken“ im ehemaligen Politbüro, *Ben Mahdjoub*, verschwand von der politischen Bühne. Der sehr einflußreiche islamitische Progressist *Harbi* wurde überra-

1) Ende September wurde er gemeinsam mit einigen Kommunisten französischen Ursprungs verhaftet; die letzteren wurden nach schweren Verhören und publizistischer Auswertung des Falles (damit sollte offensichtlich der Eindruck erweckt werden, die „Organisation de la resistance populaire“ sei vom Ausland gelenkt worden) nach Frankreich abgeschoben.

schend Mitte August verhaftet, gemeinsam mit *Boualem Makhouf*, dem ehemaligen Führer der FLN-Jugendbewegung.

Zwei Monate lang hatte das neue Regime die Exponenten der entmachteten Linken mit Glacehandschuhen angefaßt. Der Revolutionsrat versuchte, die führenden Linksintellektuellen für sich zu gewinnen, um solcherart die mißtrauische Studentenschaft anzusaugen. *Belkacem Chérif* erklärte mir: „Wir werden in Kürze an die Vertreter der Linken herantreten und ihnen die Mitarbeit in der reorganisierten FLN anbieten; es wird sich dann herausstellen, ob sie tatsächlich die gleichen Ziele wie die Partei verfolgen, wie sie immer beteuern. Auf keinen Fall wird man aber diesen Leuten erlauben, eine kommunistische Opposition aufzuziehen.“

Aus der letzten Entwicklung kann man schließen, daß die Linksintellektuellen nicht an der Zusammenarbeit mit dem neuen Regime interessiert waren. Eine Ausnahme ist der Direktor der Wochenzeitschrift *Révolution africaine*, *Amar Ouzegane*, ehemals Generalsekretär der Kommunistischen Partei Algeriens, der seinen Posten kurzfristig in die neue Ära herüberretten konnte. Ouzegane glaubte sich sogar in der Lage, in einem am 6. August erschienenen Leitartikel die Morgenluft witternden Traditionalisten angreifen zu können: „Gewisse Reaktionäre nehmen unter der neuen Regierung ihre Wünsche für die Wirklichkeit. Sie haben sich beeilt, ihre Zurückhaltung aufzugeben, in dem Glauben, daß das Verschwinden eines Mannes die Verwerfung der Nationalisierung, die Aufgabe der industriellen und landwirtschaftlichen Selbstverwaltung, die Rückkehr der Frau an den Herd, die Nichtzulassung der jungen Mädchen an den Universitäten und die Verschiebung der Agrarreform ad calendae graecas bedeuten würde. (. . .) Das ist der Grund, warum wir uns einer großangelegten Vergiftungskampagne, flüsternd und geschickt, unter dem klassischen imperialistischen Slogan des Antikommunismus gegenübersehen.“ Anscheinend hatte aber Ouzegane seine Wünsche für die Wirklichkeit genommen — er wurde umgehend entlassen.

Zur „Wachsamkeit im Hinblick auf die offenen oder versteckten Angriffe gegen den sozialistischen Sektor“ rief auch der Generalsekretär der Gewerkschaftszentrale von Algier, *Mouloud Oumeziane*, am letzten Kongreß (26. Juli) die Mitglieder auf. Nachdem die UGTA (*Union générale des travailleurs algériens*) dem Revolutionsrat vorerst mehrheitlich in unverhohlener Feindschaft gegenüberstand, ist es Boumedienne in langwierigen Verhandlungen in der Folge gelungen, die Gewerkschaften zumindest zu neutralisieren. Versuche der extremen Linken, die UGTA zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen das neue Regime zu gewinnen, führten zu keinem Resultat, obwohl sich die beiden Gruppen in ihren politischen Ansichten ziemlich nahestehen. Stärker als die politische Übereinstimmung wiegt aber noch immer das traditionelle Mißtrauen der größtenteils in der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung Frankreichs ausgebildeten UGTA-Funktionäre gegenüber den in der Regel aus der Sorbonne hervorgegangenen Linksintellektuellen.

So lehnte die UGTA nach dem Staatsstreich sowohl das Angebot Boumediennes, den Revolutionsrat zu beschicken wie auch die Avancen des linken FLN-Flügels ab. In einer am 25. Juni abgegebenen Erklärung verurteilte der UGTA-Vorstand die „persönliche Macht“, ohne jedoch dem neuen Regime ausdrücklich seine Unterstützung auszusprechen. Um den widerspenstigen Gewerkschaften den Stachel zu nehmen, versuchten die Männer des 19. Juni, die UGTA zumindest auf lokaler Ebene auszuschalten.

Nach den Bestimmungen der „Charta von Algier“ gibt es in jedem verstaatlichten Betrieb einen von der Regierung eingesetzten und dem Ministerium für Industrie und Energie unterstellten Kommissär, der praktisch das Amt eines Generaldirektors ausübt, aber vor jeder Entscheidung die von der Belegschaft gewählten

PIERRE SIMONITSCH

UGTA-Vertreter konsultieren muß. Auf offensichtliche Anweisung Boumazas trafen diese Kommissäre nun in den letzten Junitagen in einer Reihe von Großbetrieben einseitige Maßnahmen, wie Umbesetzungen und Entlassungen. Die lokalen Gewerkschaftsvertretungen reagierten prompt und verlangten Audienz im Ministerium, was ihnen auch gewährt wurde. Am 2. Juli wurde dann der UGTA-Vorstand von Boumedienne selbst empfangen. Dabei hat der Präsident des Revolutionsrates wohl den Rückwärtsgang eingelegt, denn noch am gleichen Abend veröffentlichte das Nationalsekretariat der UGTA eine Erklärung, in der es die Proklamation des Revolutionsrates vom 19. Juni zum erstenmal unzweideutig guthieß.

Damit hat der Gewerkschaftsbund zu verstehen gegeben, daß er sich dem neuen Regime gegenüber vorläufig loyal zu verhalten gedenkt — unter der Bedingung, daß der Revolutionsrat seinerseits die in der Proklamation gemachten Versprechungen einhält.

IV

Daß der noch nicht 30jährige Außenminister *Bouteflika* eine der treibenden Kräfte des Staatsstreichs war, bedeutet nicht, daß er Ben Bellas Außenpolitik für grundfalsch hielt. Es war eher die Form der außenpolitischen Beziehungen, die das Zerwürfnis zwischen den beiden Männern heraufbeschwor. Ben Bella war der Mann der großen und kostspieligen Gesten. Bouteflika ist der Mann der „Efficiency“, was ihn fälschlicherweise in den Ruf eines USA-Verehrers gebracht hat.

Das außenpolitische Programm des neuen Regimes gleicht dem des verblichenen wie ein Ei dem andern: Unterstützung der arabischen Sache in Palästina, Schaffung eines einigen großen Maghreb, afro-asiatische Solidarität, Respektierung der Beschlüsse der "Arabischen Liga, Neutralität und Nichteinmischung, Kampf gegen Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus. Dennoch gibt es außer einem neuen Stil auch einige nicht zu übersehende grundlegende Nuancen.

Die neue algerische Außenpolitik versucht sich in erster Linie auf die wirklichen Interessen des Landes zu konzentrieren, was gezwungenermaßen eine größere Unabhängigkeit von *Nasser* beinhaltet. Nach einer ersten begreiflichen Nervosität von Seiten der Ägypter haben sich nun die Beziehungen zwischen den beiden Staaten nach einer Aussprache auf allen politischen und diplomatischen Ebenen wieder normalisiert. Normalisiert hat sich auch das unter Ben Bella gespannte Verhältnis zu Marokko. Zu Ben Bellas Zeiten erhielt die Opposition gegen den marokkanischen König in Algier diskrete moralische und auch materielle Unterstützung. Das ist jetzt vorbei, erklärte uns ein hoher Beamter des Außenministeriums in einem privaten Gespräch. Der gleiche Wille zum Ordnungmachen ist in den Beziehungen zu den verschiedenen afrikanischen Befreiungsfronten festzustellen. Unter Ben Bella haben sich die Vertretungen von etwa 15 solcher Befreiungsfronten — darunter der Vietkong — in Algier niedergelassen. Während die „Vaterländische Befreiungsfront“ Südvietnams weiterhin in großem Ansehen steht, wurden von den übrigen Exilregierungsvertretungen bei den letzten Anlässen nur mehr sechs eingeladen oder konsultiert. Alle Oppositionsbewegungen gegen Regierungen, mit denen Algerien diplomatische Beziehungen unterhält, wurden diskret gebeten, jede politische Tätigkeit einzustellen, falls sie auf die weitere Gewährung des Asylrechts Wert legen. Mit der drastischen Beschränkung der „repräsentativen“ Befreiungsfronten will Algier gleichzeitig einen Druck auf die verschiedenen rivalisierenden Gruppen ausüben, sich zu einigen.

Außenpolitische Schwierigkeiten hat die algerische Diplomatie mit einigen afrikanischen Regierungen, vor allem mit Guinea und Ghana, denen der Staatsstreich und die Anklagen gegen die persönliche Macht in die Glieder gefahren war. Sobald sich die Lage in Algerien selbst konsolidiert hatte, sandte Boumedienne seine Delegationen

unter der Führung von Bouteflika, Boumaza und Oussedik kreuz und quer durch den Schwarzen Kontinent. Staatsminister *Bitat* führte eine Delegation in den Fernen Osten. Den Großmächten versicherte das neue Regime die Kontinuität der Neutralitäts- und Nichteinmischungspolitik. In fast gleichlautenden Botschaften an die Regierungen der USA und der Sowjetunion äußerte Algerien den Wunsch, mit den beiden Ländern „in allen Domänen“ zusammenzuarbeiten. In den diplomatischen Beziehungen zwischen Algerien und Moskau ist es interessant festzustellen, daß diese nunmehr wirklich von Staat zu Staat abgewickelt werden, und nicht mehr zwischen dem Politbüro der FLN und dem Präsidium der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

V

Einer der Anklagepunkte gegen den ehemaligen Regierungschef besteht darin, er habe die Wirtschaft zugrunde gerichtet. Tatsächlich sieht die Wirtschaftslage des Landes alles andere als rosig aus.

Obwohl unter der Herrschaft Ben Bellas das Heer der Arbeitslosen tatsächlich ständig zunahm, ist es ungerecht, dem gestürzten Staatsoberhaupt alle Schuld in die Schuhe zu schieben. Die Franzosen, die das Land während über hundert Jahren verwaltet hatten, ließen bei ihrem Abzug alles liegen und stehen, wobei es gelegentlich sogar zu Sabotageakten kam. Die ohnehin dünn gesäte einheimische Elite wurde in den acht Jahren des Kampfes gegen die französische Armee und gegen die „Pieds-Noirs“ dezimiert. Obwohl nach der Erringung der Unabhängigkeit zahlreiche algerische Facharbeiter aus den europäischen Ländern in die Heimat zurückkehrten und Algerien in den Genuß einer beträchtlichen Wirtschaftshilfe gelangte, erscheint es beinahe ein Wunder, daß das Wirtschaftsleben überhaupt funktioniert.

Das neue Regime will sich wieder mehr an die hochentwickelten Staaten anlehnen. „Algerien ist der privaten ausländischen Investition wohlgesinnt, sofern sie keine Bedingungen enthält und nicht die nationalisierte Schlüsselindustrie berührt“, erklärte der vormalige Industrie- und jetzige Informationsminister *Boumaza* an einem Diner mit Journalisten. Der „sozialisierte“ Sektor (staatliche Unternehmungen und Betriebe mit „Autogestion“) soll vollständig umstrukturiert werden. Das Schlagwort der „Autogestion“ (Selbstverwaltung durch die Arbeiter) hat seinen Nimbus verloren; vor allem in der Landwirtschaft führte dieses System zu empfindlichen Rückschlägen. Zur Erklärung der Mißerfolge werden drei Gründe vorgebracht: 1. der Unterschied zwischen den reichen Küstengebieten und dem armen Hinterland, der ein uniformes Vorgehen verunmöglicht; 2. das ungenügende technische Niveau der Arbeiter; 3. die übermäßige Aufblähung der Betriebe und die damit zusammenhängenden Sozialleistungen, durch welche die Herstellungskosten in die Höhe getrieben werden.

Gegenwärtig studiert man in Algier die Schaffung einer Wirtschaftskammer, der die Koordination zwischen den verschiedenen Sektoren anvertraut werden soll. Als Arbeitsbasis wurde ein realistisch abgefaßter Rapport über die wirtschaftliche Situation Algeriens 1964 veröffentlicht, der schon längere Zeit in einer Schublade lag, dessen Existenz aber von Ben Bella verschwiegen wurde, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen. Die „Autogestion“ wird nunmehr wahrscheinlich einer Reorganisation unterzogen werden. Eine Erweiterung des Systems auf neue Betriebe wurde bis zur Disponibilität neuer Fachkräfte zurückgestellt. In der Zwischenzeit will die Regierung ausländische Experten der Selbstverwaltung — wahrscheinlich Jugoslawen — ins Land rufen, deren Aufgabe in der Organisation einiger Modellbetriebe und der Schulung einheimischer Kräfte liegen wird.